

1. ÜBERLIEFERUNG, FORM UND INHALT

1.1. Überlieferung und Bezeugung

Die Schrift ‚De inventione sanctae crucis‘ des Alexander Monachus ist in unterschiedlichen Fassungen überliefert, die nicht unerheblich voneinander abweichen. In seiner ursprünglichen Gestalt beinhaltet das Werk einen Geschichtsabriss von der Erschaffung der Welt bis in die Zeit von Kaiser Constantius II. und ein Enkomion auf das Kreuz, bevor es mit Ausführungen über das Fest der Kreuzerhöhung und dem Trishagion endet (BHG 410).¹ In den Rezensionen BHG 410b und BHG 410c finden sich am Ende geringfügige Änderungen oder Ergänzungen.² Die Textform von BHG 410b wird zudem durch eine georgische Übersetzung repräsentiert, deren älteste handschriftliche Zeugen aus dem 9. und 10. Jahrhundert stammen.³ Daneben ist ‚De inventione sanctae crucis‘ auch in Kurzfassungen oder Exzerpten überliefert. Die als BHG 411 gelistete Epitome basiert auf der Textform BHG 410b, mit der sie den Wortlaut der leicht erweiterten Schlussdoxologie teilt. Sie kürzt aber den einleitenden Geschichtsabriss radikal zusammen, indem sie erst mit dem Episkopat des Macarius und der Herrschaft Konstantins des Großen einsetzt.⁴ Eine weitere Epitome (BHG 411b) beschränkt sich bei der Geschichtsdarstellung auf den Zeitraum von Jesu Geburt bis zur wunderbaren Kreuzerscheinung in den Tagen von Constantius II., und zudem fehlen dort das Enkomion auf das Kreuz und der Verweis auf das Fest der Kreuzerhöhung.⁵

Erstmals sicher bezeugt ist ‚De inventione sanctae crucis‘ im 12. Jahrhundert bei dem byzantinischen Geschichtsschreiber Michael Glykas, der in seinen Annalen ausdrücklich Alexanders Bericht von der Taufe Konstantins in Nikomedia⁶ zurückweist und davon spricht, dass der Kaiser die Taufe in Rom durch Bischof Silvester empfing.⁷ Ob auch bereits Theophanes mit seiner im Jahr 813 abgeschlossenen Chronik von Alexander Monachus beeinflusst war oder beide auf ähnliche Quellen zurückgriffen, wird kontrovers diskutiert.⁸ In der Chronik des Georgius Monachus

1 HALKIN, *Bibliotheca Hagiographica Graeca* III, S. 85.

2 Die Textfassung BHG 410b findet sich unter anderem in drei Pariser Handschriften; BHG 410c wird offenkundig durch zwei Textzeugen aus dem 13. bzw. 16. Jahrhundert repräsentiert. Vgl. HALKIN, *Bibliotheca Hagiographica Graeca* III, S. 85; DERS., *Novum Auctarium*, S. 268; VAN ESBROECK, *Sur la Croix*, S. 107.

3 Vgl. VAN ESBROECK, *Sur la Croix*, S. 102–132. Edition der georgischen Version durch MGALOG-LIŠVILI, *K'ronika*.

4 VAN ESBROECK, *Sur la Croix*, S. 107. Den Text der Epitome BHG 411 bietet MIGNE, *PG* 87/3, Sp. 4077–4088.

5 Vgl. HALKIN, *Novum Auctarium*, S. 268.

6 ALEXANDER MONACHUS, *cruc.* 57.

7 MICHAEL GLYKAS, *annales* IV 194c–d (S. 466–467 BEKKER); vgl. KAZDHAN, *Constantin Imaginaire*, S. 200.

8 Siehe unten S. 14.

(Hamartolus) aus dem späten 9. Jahrhundert zeigen sich in der Beschreibung der politischen Verhältnisse Judäas zur Zeit Jesu Parallelen zu Alexander Monachus, doch sind diese kaum ein Indiz für eine Benutzung von dessen Werk.⁹

1.2. Editionen und Übersetzungen

Die Erstedition von ‚De inventione sanctae crucis‘ (BHG 410) erfolgte durch den Jesuiten Jakob Gretser (1562–1625), der sich auf zwei unterschiedliche Handschriften stützen konnte. Dabei handelte es sich einerseits um den aus dem 16. Jahrhundert stammenden Codex graecus 271 der Bayerischen Staatsbibliothek München, andererseits um eine Handschrift, die ihm der ebenfalls dem Jesuitenorden zugehörige Gelehrte Andreas Schott zur Verfügung stellte. Schott wiederum hatte den Text der in seinem Besitz befindlichen Handschrift anhand eines Codex aus Grottaferrata überprüft und dessen abweichende Lesarten vermerkt, sodass Gretser den Codex aus Grottaferrata indirekt als weitere Quelle heranziehen konnte.¹⁰ Im Gegensatz zum Münchner Codex, von dem mit dem Codex graecus 273 der Bayerischen Staatsbibliothek auch noch eine Schwesternhandschrift existiert, sind sowohl der Codex Schotts als auch der von Schott zusätzlich verwendete Codex aus Grottaferrata verschollen.¹¹ Im Jahr 1860 druckte Jacques-Paul Migne in seiner Patrologia Graeca den mit einer lateinischen Übersetzung versehenen Text von Gretser ab und verhalf ihm damit zu allgemeiner Verbreitung.¹² Eine weitere Edition von ‚De inventione sanctae crucis‘ wurde 1913 von dem italienischen Gelehrten Pio Carlo Pennacchini veröffentlicht.¹³ Pennacchini beruft sich zwar ergänzend zu den bereits erwähnten Handschriften auf den von Gretser und Migne nicht benutzten Codex Mediolanensis Ambrosianus graecus 798 (A 63) aus dem 11. Jahrhundert¹⁴, bietet aber einen mit italienischer Übersetzung versehenen Text, der fast exakt der Version in der Patrologia Graeca entspricht. Im Jahr 2003 brachte John W. Nesbitt unter Einbeziehung von zehn griechischen Handschriften aus dem 10.–16. Jahrhundert, darunter auch der von Pennacchini erwähnte Mailänder Codex, eine Neuedition jenes kurzen Abschnitts heraus, in dem Alexander Monachus die eigentliche

9 Vgl. etwa ALEXANDER MONACHUS, *cruc.* 12, mit GEORGIUS MONACHUS, *chron.* 219 (Bd. I, S. 300 DE BOOR). KAZDHAN, *Constantin Imaginaire*, S. 200, vermutet, dass beide Autoren unabhängig voneinander auf Eusebs Kirchengeschichte zurückgegriffen haben. Zudem findet sich bei GEORGIUS MONACHUS (HAMARTOLUS), *chron.* 410–411 (PG 110, Sp. 620–621), ein fast wörtlich mit der Darstellung des Alexander Monachus übereinstimmender Bericht über die Kreuzauffindung, der aber eine nicht zum ursprünglichen Text gehörende Interpolation darstellt (BORGEHAMMAR, *Holy Cross*, S. 25) und in der kritischen Edition von Carolus de Boor fehlt.

10 GRETSER, *De Cruce Christi* Bd. 2, S. 1–52. Vgl. zu Gretsers Edition NESBITT, *Some Observations*, S. 475–486.

11 Vgl. OPITZ, *Vita Konstantini*, S. 539. Der Codex aus Grottaferrata soll im 17. Jh. in die Vatikanische Bibliothek gelangt sein, wo sich seine Spur verliert, vgl. PENNACCHINI, *Discorso*, S. 3.

12 PG 87/3, Sp. 4015–4076.

13 PENNACCHINI, *Discorso*, S. 7–75.

14 In der Handschrift folgt ‚De inventione sanctae crucis‘ auf das Protevangelium des Jakobus, vgl. MARTINI – BASSI, *Catalogus Codicum Graecorum Bibliothecae Ambrosianae* II, S. 894–895.

Kreuzauffindung schildert.¹⁵ Roger Scott legte 2004 eine auf dem Migne-Text der *Patrologia Graeca* beruhende englische Übersetzung von ‚*De inventione sanctae crucis*‘ vor.¹⁶ Textkritische Fragen wirft die Edition von Gretser bzw. Migne nicht zuletzt bei der Darstellung von Konstantins Tod und Begräbnis auf. Sie enthält dort unter Berufung auf den heute verschollenen Codex aus Grottaferrata einen umfanglicheren Bericht darüber, wie Konstantin am Ende seines gottgefälligen Lebens die Nachfolge regelte, bei seinem Tod sogleich Aufnahme ins Himmelreich fand, seine Soldaten ihn bei der Sarglegung wie einen verstorbenen zärtlichen Vater betrauten und er von Constantius II. in der Kirche der Apostel beigesetzt wurde, die er schon zu Lebzeiten in Konstantinopel als Mausoleum hatte erbauen lassen und in der als erstes Mitglied der kaiserlichen Familie Helena ihren letzten Ruheort gefunden hatte.¹⁷ Andere Handschriften wie die beiden Münchner Codices aus der Bayerischen Staatsbibliothek bieten an dieser Stelle einen kürzeren und vielleicht ursprünglicheren Text, in dem in komprimierter Form Konstantins Aufteilung des Reiches auf seine drei Söhne, der Tod des Kaisers und die Beisetzung in Konstantinopel festgehalten werden.¹⁸

1.3. Aufbau, Inhalt und Quellen

Die Schrift ‚*De inventione sanctae crucis*‘ kombiniert Stilelemente der christlichen Historiographie mit der Form des Enkomions. Im Prolog legt Alexander Monachus Rechenschaft über die Entstehungsumstände des Werks ab. Er gibt zu erkennen, dass er von geistlichen Würdenträgern, die namenlos bleiben, mit der Abfassung seiner Abhandlung betraut wurde. Dabei will er die Erfüllung des Auftrags lange hinausgezögert haben, da er sich der Größe der Aufgabe nicht gewachsen fühlte. Am Ende habe er sich nur aus Angst vor den Folgen des Ungehorsams dazu durchgerungen, das Werk in Angriff zu nehmen. Unter Betonung der hervorgehobenen Heilsbedeutung des Kreuzes und seiner Vorabbildungen in alttestamentlicher Zeit entwirft der Autor zunächst eine historiographische Skizze, die von der Erschaffung der Welt bis zur Menschwerdung, Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi reicht. Es schließt sich eine auf das Geschick des Kreuzes und der Kirche zentrierte Darstellung der römischen Kaisergeschichte von Caligula bis in die Tage Konstantins des Großen an, bevor das Konzil von Nizäa und die Entdeckung der Kreuzreliquien durch Konstantins Mutter Helena und den Jerusalemer Bischof Macarius in den Mittelpunkt rücken. Danach richtet sich der Fokus auf den Tod Konstantins und die Herrschaft von Constantius II., die für den Autor durch das Wiedererstarken der „arianischen Krankheit“ und die wunderbare Kreuzerscheinung in Jerusalem ihre spezifische Prägung erfuhr. Den Höhepunkt des Werks markiert ein Loblied

15 NESBITT, *Alexander the Monk's Text*, S. 24–27. Diese Textprobe (siehe unten S. 90, 92), die einzeln allerdings längeren oder stilistisch glatteren Textvarianten den Vorzug gibt, war als Vorbote einer letztlich nicht verwirklichten Neuedition von ‚*De inventione sanctae crucis*‘ gedacht.

16 SCOTT, *Discovery of the True Cross*, S. 157–184.

17 PG 87/3, Sp. 4068.

18 Vgl. PG 87/3, Sp. 4067–4068, Anm. 71.

auf das Kreuz. Ein Epilog, der zur freudigen Begehung des Kreuzerhöhungsfestes aufruft und die heilige Dreifaltigkeit rühmt, bildet den Abschluss. Die Abhandlung des Alexander Monachus lässt sich damit folgendermaßen gliedern:

1. Prolog (cruc. 1–2)
2. Von der Erschaffung der Welt bis zum Tod Jesu und dem Ende des Tiberius (cruc. 3–23)
3. Römische Kaisergeschichte von Caligula bis Konstantin den Großen (cruc. 24–49)
4. Konzil von Nizäa, Kreuzauffindung und Einweihung der heiligen Stätten (cruc. 50–56)
5. Der Tod Konstantins und die Kreuzerscheinung zur Zeit von Constantius II. (cruc. 57–62)
6. Enkomion auf das Kreuz (cruc. 63–65)
7. Epilog (cruc. 66)

Hinsichtlich der von ihm benutzten Quellen verweist Alexander Monachus im Prolog auf alte Geschichtswerke und andere Überlieferungen.¹⁹ Expressis verbis zitiert er in seinem Werk die Äußerungen des Epiphanius von Salamis und Ephraims des Syrers zum Datum der Geburt Jesu und den Brief des Cyrill von Jerusalem an Kaiser Constantius II. über die Kreuzerscheinung am Himmel Jerusalems.²⁰ Hinzu kommen christologische oder trinitarische Bekenntnisformeln der Alten Kirche und schrifttheologische Auslegungstraditionen, in denen unterschiedlichste Texte des Alten Testaments allegorisch oder typologisch auf das Kreuz gedeutet werden.²¹ Der gesamte Kosmos, alle vierbeinigen Lebewesen und auch der Mensch wurden nach Darstellung des Autors in Form des Kreuzes geschaffen. Im Paradies war das Zeichen des Kreuzes in Form des letztlich todbringenden Lebensbaums präsent, dem das lebensschaffende Kreuz von Golgota als Antitypus gegenübergestellt wird. Auch die Arche Noachs (Gen 6,14–16), das Holz für die Opferung Isaaks (Gen 22,6), der Baum Sabek (Gen 22,13 LXX), der von Jakob angebetete Stab (Gen 47,31 LXX), der wunderwirkende Stab des Mose (Ex 17,8) und die Aussagen des Jesajabuchs zu den Bäumen im Libanon (Jes 60,13) stellen für Alexander Monachus Vorverweise auf das Kreuz Christi dar. Solche Spekulationen um alttestamentliche Vorabbildungen des Kreuzes sind schon in der christlichen Literatur des 2. Jahrhunderts bei Autoren wie Justin, Melito von Sardes und Irenäus von Lyon breit bezeugt.

In seiner Geschichtsdarstellung von Herodes dem Großen bis zu Konstantin dem Großen ist Alexander Monachus über weite Strecken direkt oder indirekt von Eusebs Kirchengeschichte abhängig.²² Für die Regierungszeit Konstantins machte er wahrscheinlich auch von Eusebs Konstantin-Vita Gebrauch. Zudem weist Alexander Monachus bei der Schilderung des arianischen Streites und der Kreuzauffindung eine Reihe von Berührungen mit den Kirchengeschichten von Theodoret,

19 ALEXANDER MONACHUS, cruc. 2.

20 ALEXANDER MONACHUS, cruc. 14–15; 60–61.

21 ALEXANDER MONACHUS, cruc. 6–9.

22 Auf Benutzung der Werke des Josephus (VAN ESBROECK, Sur la Croix, S. 102) deutet nichts hin.

Sozomenus und Socrates auf, ohne dass Indizien für die direkte Benutzung eines dieser Werke gegeben wären. Die wörtlichen Übereinstimmungen mit mehreren Passagen der im 10. Jahrhundert verfassten Konstantin-Vita des Codex Angelicus 22 erklären sich wohl dadurch, dass sowohl Alexander Monachus als auch der unbekannte Autor der Konstantin-Vita Zugang zur Epitome der Kirchengeschichte des Theodor Lector hatten.²³ Schwierig zu bewerten sind die engen Parallelen zwischen Alexander Monachus und der Weltchronik des Theophanes bei der Darstellung einzelner Ereignisse aus der Zeit Konstantins. Während auf der einen Seite das Werk des Alexander Monachus als eine der von Theophanes herangezogenen Quellen betrachtet wird²⁴, geht man auf der die anderen Seite davon aus, dass die Übereinstimmungen auf dem unabhängig voneinander erfolgten Rückgriff auf eine nicht erhalten gebliebene Konstantin-Vita beruhen.²⁵

Für das Enkomion auf das Kreuz, in dem er das Kreuz immer wieder mit „Sei begrüßt“ anspricht und dessen Eigenschaften rühmt, konnte sich Alexander Monachus von unterschiedlichen literarischen Vorbildern inspirieren lassen und auf traditionelle Prädikationen des Kreuzes zurückgreifen. Im gnostischen ‚Evangelium des Erlösers‘ begegnet das Kreuz als Ansprechpartner Jesu, der es mit Sätzen wie „Noch eine kurze Zeit, o Kreuz, und das, was gefallen ist, wird sich erheben“ oder „Noch eine kurze Zeit, o Kreuz, und die ganze Fülle wird sich erfüllen“ wie ein lebendiges Wesen anredet.²⁶ Im ‚Martyrium des Andreas‘ wendet sich der Apostel Andreas vor seinem Tod in direkter Ansprache an das Kreuz und leitet seine sieben Lobpreisungen des Kreuzes jeweils mit den Worten „Sei begrüßt, Kreuz“ ein.²⁷ Zudem werfen zwei Papyrusfunde neues Licht auf Alexanders Lobpreis des Kreuzes. Bei dem 1984 edierten Papyrus Michigan inv. 1628 aus dem 4. oder 5. Jahrhundert mit seinen Lobpreisungen des Kreuzes handelt es sich um ein „liturgisches Gebet von der Art, wie es etwas später Alexander gegen Ende seiner Festpredigt am Gedenktage der Kreuzauffindung zum Zwecke hymnischer Steigerung verwendet hat“.²⁸ Der 2016 bekannt gewordene Papyrus Oxyrhynchus 5260 aus dem 5. oder 6. Jahrhundert bietet ebenfalls eine Art Hymnus auf das Kreuz. In zwei Kolumnen mit 11 bzw. 13 Zeilen wird das jeweils durch ein Staurogramm symbolisierte Kreuz mit ganz ähnlichen Wesensmerkmalen wie bei Alexander Monachus bedacht, indem es beispielsweise als Hoffnung der Christen, Wegführer der Blinden, Licht der in der Finsternis Sitzenden, ewiges Schutzschild, Wächter der Kinder und Stützpfiler der Welt gilt.²⁹

23 Vgl. OPITZ, *Vita Constantini*, S. 539. Anders HANSEN, *Theodoros Agnostos*, S. XXXII–XXXIII, der Abhängigkeit der Konstantin-Vita (BHG 365) von Alexander Monachus annimmt.

24 JANKOWIAK – MONTINARO, *Studies in Theophanes*, S. 4; BORGEHAMMAR, *Holy Cross*, S. 25.

25 MANGO – SCOTT, *Theophanes*, S. LXXVI–LXXVIII, 14, 16. Vgl. auch KAZDHAN, *Constantin Imaginaire*, S. 221: „We have no evidence that Theophanes used Alexander’s tract“.

26 *EVANGELIUM DES ERLÖSERS* 114–115, siehe SCHENKE, „Evangelium des Erlösers“, S. 1277–1289, bes. S. 1281, 1286.

27 *MARTYRIUM ANDRAEAE* 27 (S. 59 BONNET).

28 TREU, *Christliche Papyri*, S. 93. PRIEST, *Notes for a Sermon on the Cross*, S. 374–375, spricht in ihrer Erstedition des Papyrus von einer Art Notizzettel für die Anfertigung einer ganz ähnlichen Predigt auf das Kreuz, wie sie auch Alexander Monachus am Ende seines Werks liefert.

29 LANDAU – HOKLOTUBBE, *Hymn of the Cross*, S. 8–15.

1.4. Frage der literarischen Einheitlichkeit

John W. Nesbitt hat als Erster die Frage der literarischen Einheitlichkeit von ‚De inventione sanctae crucis‘ aufgeworfen. Er vertritt die Auffassung, dass die Schrift nicht aus einem Guss ist, sondern der ursprüngliche Bericht des Alexander Monachus später mit weiteren Texten kombiniert wurde. Da Alexander Monachus im Prolog lediglich eine Abhandlung über die Kreuzauffindung ankündige, könne das Werk in vorliegender Form nicht in seiner Gesamtheit aus dessen Feder stammen. Ursprünglich habe es mit den Ereignissen rund um die Kreuzauffindung ihr Ziel erreicht und mit Konstantins Tod geendet. An der nachkonstantinischen Geschichte des Kreuzes sei Alexander Monachus, wenn man ihn mit seinen programmatischen Äußerungen im Vorwort als Historiker ernst nehme, nicht interessiert gewesen. Den Brief Cyrills könne er schon deshalb nicht selbst in das Werk integriert haben, weil dieser im Gegensatz zum vorangehenden Kreuzauffindungsbericht Helena nicht erwähne. Auch der abschließende Lobpreis auf das Kreuz gehe nicht auf Alexander Monachus zurück, denn im Prolog werde kein Enkomion in Aussicht gestellt. Vielmehr handele es sich um ein eigenständiges Traditionsstück aus der Zeit um 800. Irgendwann habe ein Kleriker oder Mönch diese Einzelteile zu einer Textsammlung zusammengefügt, derer man sich bei Predigten zum Fest der Kreuzerhöhung und zum kirchlichen Gedenktag für Konstantin und Helena habe bedienen können.³⁰

Diese Hypothesen zur Entstehung von ‚De inventione sanctae crucis‘ bleiben allerdings ohne zwingende Beweiskraft. Bereits in seinem Geschichtsabriss verliert Alexander Monachus das erklärte Ziel aus dem Prolog, eine Darstellung der Kreuzauffindung zu liefern, immer wieder aus den Augen.³¹ Das Abschweifen vom eigentlichen Thema gehört somit zu seinem charakteristischen Arbeitsstil. Zudem liefert Nesbitt keine Erklärung dafür, warum der Kompilator durch Einfügung von Cyrills Brief und weiteren auf die postkonstantinische Epoche bezogenen Bemerkungen die Geschichtsdarstellung in die Zeit von Constantius II. hinein verlängert haben sollte, wenn er doch angeblich nur ein dem Kreuzerhöhungsfest und dem Gedenktag für Konstantin und Helena dienendes Predigtossier schaffen wollte.

2. DIE KREUZAUFFINDUNGSLEGENDE

2.1. Älteste Zeugnisse

Im Mittelpunkt von ‚De inventione sanctae crucis‘ steht die Entdeckung des vermeintlichen Kreuzes Jesu auf Golgota, auf die der vorangehende Geschichtsabriss zuläuft. Es wird geschildert, wie Konstantin der Große im Jahr 325 auf dem Konzil von Nizäa den Anstoß zur Suche nach den heiligen Stätten gibt, die Kaisermutter Helena sich aufgrund einer Vision nach Jerusalem aufmacht, einen Brief Konstantins an den Bischof Macarius übergibt und unter dessen Mitwirkung nicht nur das

30 NESBITT, Alexander the Monk's Text, S. 30–31. Zustimmung KLEIN, Byzanz, S. 35–36, Anm. 82.

31 Vgl. DRUIVERS, Helena Augusta, the Cross and the Myth, S. 172–174.

Grab Jesu, sondern in unmittelbarer Nähe auch Golgota mit dem Kreuz samt den Nägeln entdeckt und an beiden Orten den Bau einer Kirche veranlasst. Alexander Monachus reiht sich damit in die Vielzahl altkirchlicher Schriftsteller ein, die einen Beitrag zur Legendenbildung rund um die Kreuzauffindung bieten.

Während das Kreuz als christliches Symbol in den ersten drei Jahrhunderten der Kirchengeschichte eher von untergeordneter Bedeutung war, änderte sich dies mit Konstantin dem Großen und seiner legendären Vision eines Lichtkreuzes im Vorfeld der Entscheidungsschlacht an der Milvischen Brücke³² grundlegend. Mit der Etablierung des Kreuzes als siegbringendem Feldzeichen (*labarum*) und der Aufnahme des Kreuzes in den Bereich staatlicher Repräsentation wuchs das Interesse am historischen Kreuz von Golgota, zumal in der Zeit ab 325 infolge von Konstantins Sieg über Licinius und der damit verbundenen Herrschaft auch über das Heilige Land gezielt die Suche nach den Stätten des Wirkens Jesu einsetzte und der Reliquienkult zu erblühen begann. Erstmals bezeugt ist die Entdeckung und Verehrung jenes Kreuzes, an dem Jesus den Tod gefunden haben soll, bei Cyrill von Jerusalem. An mehreren Stellen seiner um 350 entstandenen Katechesen kommt der Kirchenlehrer und Bischof auf das Kreuz von Golgota zu sprechen. Seine Ausführungen nehmen auf eine in Jerusalem vorhandene Kreuzreliquie Bezug, die sich bei den Pilgern hoher Wertschätzung erfreute und deren Splitter zu jener Zeit bereits in der gesamten christlichen Welt verbreitet waren.³³ Zudem blieb ein auch von Alexander Monachus zitiertes Schreiben Cyrills aus dem Jahr 351 an Kaiser Constantius II. erhalten, in dem die Kreuzauffindung in den Tagen Konstantins des Großen angesprochen wird³⁴, ohne dass dabei allerdings Helena Erwähnung fände.

Die aus Frankreich oder Spanien stammende Pilgerin Egeria, die um 383 das Heilige Land besuchte, beschreibt in ihrem Reisebericht anschaulich die Verehrung des Kreuzes im Rahmen der alljährlichen Passionsliturgie in der Martyriumskirche auf Golgota. Das in einem vergoldeten Silberkasten verwahrte Kreuzesholz wurde am Karfreitag zusammen mit der Kreuzestafel auf einem mit Leinen gedeckten Tisch öffentlich zur Schau gestellt, wo die Gläubigen die Reliquien im Vorbeigehen zunächst mit der Stirn berührten und dann küssten. Dabei wurde das Kreuz vom Jerusalemer Bischof mit beiden Händen festgehalten und von den rund um den Tisch versammelten Diakonen bewacht. Von der sechsten bis zur neunten Stunde des Karfreitags schlossen sich im Atrium unter freiem Himmel vor dem Kreuz Lesungen aus der Heiligen Schrift an.³⁵ Zudem erwähnt Egeria ein Fest zum Gedenken an die Weihe der Martyriums- und der Auferstehungskirche, das alljährlich am Tag der Kreuzauffindung begangen wurde.³⁶ Ebenso wenig wie Cyrill von Jerusalem und auch im ausgehenden 4. Jahrhundert noch Johannes Chrysostomos³⁷ bringt aller-

32 Vgl. HAUSCHILD, Lehrbuch I, S. 143–144.

33 CYRILL VON JERUSALEM, catech. 4,10; 10,19 (Bd. 1, S. 100, 284 REISCHL – RUPP); 13,4 (Bd. 2, S. 54 REISCHL – RUPP). Vgl. BORGEHAMMAR, Holy Cross, S. 88–90; DRIJVERS, Mother of Constantine, S. 81–82.

34 CYRILL VON JERUSALEM, ep. Const. 3,12–13 (S. 287 BIHAIN); ALEXANDER MONACHUS, cruc. 61.

35 EGERIA, itin. 37,1–9 (FC 20, S. 248–255).

36 EGERIA, itin. 48,1–2 (FC 20, S. 276–278).

37 JOHANNES CHRYSOSTOMOS, hom. 85 in Joh. (PG 59, Sp. 461).

dings Egeria die Kreuzreliquie und die Martyriumsbasilika mit der Kaiserin Helena in Verbindung. Dieser Gesamtbefund, vor allem das Schweigen Cyrills gegenüber Constantius II., deutet darauf hin, dass die Person Helenas in der ältesten Tradition von der Kreuzauffindung noch keine zentrale Rolle spielte.³⁸

2.2. Die Ausgestaltung der Kreuzauffindungstradition

Die um 350 erstmals nachweisbare Tradition von der Kreuzauffindung erfuhr recht bald in Form der Helenalegende ihre erzählerische Ausgestaltung. Diese handelt davon, wie das heilige Kreuz unter Mitwirken des Jerusalemer Bischofs Macarius von der Kaiserin Helena auf Golgota entdeckt wurde. Die Helenalegende ist in unterschiedlichen Versionen überliefert, die sich im Kern decken, in den Details aber voneinander abweichen.³⁹

Die ältesten Zeugnisse für die Entdeckung des heiligen Kreuzes durch Helena sind der Bericht des Gelasius von Cäsarea aus der Zeit um 390 und die Leichenrede des Ambrosius auf Kaiser Theodosius I. aus dem Jahr 395.⁴⁰ Die Kirchengeschichte des Gelasius von Cäsarea blieb nicht erhalten und hat nur in Fragmenten bei späteren Autoren überlebt. Der Bericht des Gelasius über die Kreuzauffindung lässt sich aber aus der Kirchengeschichte des Rufinus und partiell auch aus der Kirchengeschichte des Anonymus Cyzicenus rekonstruieren.⁴¹ Im Kern stimmen Gelasius und Ambrosius in der Darstellung der Ereignisse überein. Helena unternimmt eine Jerusalemreise zur Suche nach dem heiligen Kreuz und begibt sich aufgrund einer göttlichen Eingebung nach Golgota. Dort entdeckt sie außer den Kreuzen der beiden mit Jesus Christus hingerichteten Verbrecher auch das Kreuz des Herrn und sendet ein Teilstück davon samt den gleichzeitig aufgefundenen Kreuzesnägeln an ihren Sohn Konstantin. In den Einzelheiten bestehen Unterschiede zwischen beiden Berichten. Gelasius bietet über Ambrosius hinausgehend die Information, dass vor Auffindung des Kreuzes ein auf Golgota errichteter Venustempel zerstört wurde und Helena an dessen Stelle später die Martyriumskirche errichten ließ. Dass ein Kreuzesnagel in das Zaumzeug von Konstantins Pferd eingearbeitet wurde, gilt Ambrosius als Schrifterfüllung von Sach 14,20 „An jenem Tag wird auf den Schellen der Pferde stehen: Heilig dem Herrn“.⁴² Zudem wird bei Ambrosius das richtige

38 Anders BORGEHAMMAR, *Holy Cross*, S. 123–142.

39 Vgl. die Analysen der Helenalegende bei DRIJVERS, *Mother of Constantine*, S. 79–145; BORGEHAMMAR, *Holy Cross*, S. 7–81; HEINEN, *Überlieferung der Kreuzauffindung*, S. 88–94.

40 AMBROSIIUS, *De ob. Theod.* 40–49 (CSEL 73, S. 392–397). Die Annahme, der Bericht über die Kreuzauffindung sei von Ambrosius erst nachträglich anlässlich der Veröffentlichung der Rede eingefügt worden, ist abwegig; vgl. STEIDLE, *Leichenrede des Ambrosius*, S. 94–112.

41 GELASIIUS CAESARIENSIS, *hist. eccl. fragm.* 15a–c (GCS NF 25, S. 120–129); vgl. RUFINUS, *hist. eccl.* 10,7–8 (GCS 9/2, S. 969–971); ANONYMUS CYZICENUS, *hist. eccl.* 3,6,1–3,7,9 (FC 49/2, S. 376–381). Vgl. auch den Rekonstruktionsversuch von BORGEHAMMAR, *Holy Cross*, S. 31–55, dem zufolge aber Gelasius noch nicht von der Auffindung des Titulus berichtet haben soll.

42 Letztlich ist die gesamte Einfügung der Helenalegende in die Leichenrede durch die Erklärung von Sach 14,20 motiviert, wo der mit Hilfe des Herrn errungene Sieg Jerusalems über feindliche Völker prophesiert wird: Die Krone und das Zaumzeug Konstantins aus den Kreuzesnägeln

der drei aufgefundenen Kreuze anhand des Titulus erkannt, wie dies auch in der bei Johannes Chrysostomos überlieferten Version des Kreuzauffindungsberichts der Fall ist.⁴³ Nach Darstellung des Gelasius hingegen wurde der Titulus separat aufgefunden und ließ sich keinem der drei Kreuze eindeutig zuordnen. Daher tritt der Jerusalemer Bischof Macarius zur Identifikation des wahren Kreuzes in Erscheinung. Er lässt alle drei Kreuze einer todkranken Frau aus vornehmem Hause vor Augen halten. Indem das dritte Kreuz auf wunderbare Weise Heilung bringt, erweist es sich als das Kreuz Christi. In diesem Punkt ist bei Paulinus von Nola um 403 das wunderhafte Element bereits weiter gesteigert, da anstatt einer Krankenheilung nun eine Totenerweckung die Identifikation des wahren Kreuzes ermöglicht.⁴⁴

In den Kirchengeschichten des Rufinus, Socrates, Sozomenus, Theodoret und Anonymus Cyzicenus aus dem 5. Jahrhundert verfestigte sich die Helenalegende. Die dort überlieferten Berichte von der Kreuzauffindung gehen alle direkt oder indirekt auf Gelasius von Cäsarea zurück. Während Rufinus im Wesentlichen eine Übersetzung des Gelasius textes in das Lateinische bietet, enthalten die anderen Versionen eine Reihe von Eigenheiten. Socrates überliefert, dass Konstantin das an ihn übersandte Kreuzesfragment als Schutzzeichen Konstantinopels in seine eigene Bronzestatue einschloss, welche die monumentale Porphyrsäule auf dem Konstantinsforum bekrönte.⁴⁵ Bei Sozomenus, der die ausführlichste griechische Version der Helenalegende bietet⁴⁶, bewirkt das Kreuz Christi, vielleicht unter Einfluss des Paulinus von Nola, neben einer Krankenheilung auch eine Totenerweckung. Zudem gibt nicht Helena, sondern Konstantin selbst den Befehl zum Bau der Kreuzeskirche auf Golgota, und das bis dahin nur in der Leichenrede des Ambrosius anzutreffende Schriftzitat aus Sach 14,20, das die Verwendung der Kreuzesnägel für Konstantins Zaumzeug als Erfüllung prophetischer Verheißung betrachtet, wird nun auch in den von der Kirchengeschichte des Gelasius geprägten Strang der Kreuzauffindungsüberlieferung integriert. Die Version des Theodoret ist durch Kürzungen wie Umstellungen gekennzeichnet und sieht Helenas Jerusalemreise dadurch motiviert, dass sie einen Brief Konstantins an Macarius zu überbringen hat.⁴⁷ Wie auch der Anonymus Cyzicenus weiß Theodoret zudem nichts von einer Entdeckung des Titulus.

Aus der Helenalegende entwickelten sich bereits in der Zeit um 400 mit der Protonikelegende und Cyriacuserlegende zwei weitere Erzählüberlieferungen zur Kreuzauffindung. Die erstmals in der syrischen ‚Doctrina Addai‘ greifbare Protonikelegende⁴⁸ datiert die Kreuzauffindung bereits in die Regierungszeit des Kaisers Claudius und rückt dessen angebliche Gattin Protonike in das Zentrum des Gesche-

stehen aus Sicht des Ambrosius für den als Erfüllung prophetischer Verheißung geltenden Sieg des christlichen Glaubens. Vgl. BIERMANN, Leichenreden des Ambrosius, S. 186–188.

43 JOHANNES CHRYSOSTOMOS, hom. 85 in Joh. (PG 59, Sp. 461).

44 PAULINUS VON NOLA, ep. 31, 5 (FC 25/2, S. 738–741).

45 SOCRATES, hist. eccl. 1,17 (GCS NF 1, S. 55–57), ebenso ANONYMUS CYZICENUS, hist. eccl. 3,8 (FC 49/1, S. 382–385). Vgl. KRAUSE, Konstantins Kreuze, S. 173–174.

46 SOZOMENUS, hist. eccl. 2,1,1–11 (FC 73/1, S. 194–201). Vgl. zu seiner Darstellung VAN NUFELDEN, Sozomen's Chapter on the Finding of the True Cross, S. 265–271.

47 THEODORET, hist. eccl. 1,18,1–9 (GCS NF 5, S. 63–65).

48 Vgl. STRAUBINGER, Kreuzauffindungslegende, S. 82–103; DRIJVERS, Mother of Constantine, S. 147–164; HEID, Protonike- und Kyriakoslegende, S. 75–98.

hens. Protonike wird durch die Predigt des Petrus in Rom dazu bewogen, sich mit ihren Kindern nach Jerusalem zu begeben, um dort Golgota und das Grab Jesu in Augenschein zu nehmen. In Jerusalem erfährt sie, dass die Juden den Christuskgläubigen den Zugang zu den heiligen Orten der Passion verwehren. Kraft ihrer Autorität befiehlt Protonike, die Stätten an Jakobus als Oberhaupt der Jerusalemer Kirche zu übergeben. Anschließend macht sich Protonike zum Grab Jesu auf und findet darin drei Kreuze. Die Identität des wahren Kreuzes erweist sich dadurch, dass es Protonikes Tochter, die beim Betreten der Grabkammer tot zu Boden gefallen war, wieder zum Leben erweckt. Protonike lässt über dem Grab eine Kirche erbauen und kehrt nach Rom zurück. Dort berichtet sie Claudius über das Geschehen, woraufhin dieser die Juden aus Rom vertreiben lässt.

Eine Ehefrau des Claudius mit Namen Protonike hat es allerdings nie gegeben. Im Handlungsablauf weist die Protonikelegende enge Übereinstimmungen mit der Helenalegende auf. Wie dort steht eine Kaiserin im Mittelpunkt, die eine Wallfahrt nach Jerusalem unternimmt, um den Ort des Leidens Jesu aufzuspüren und dabei zunächst auf Schwierigkeiten stößt. Nach der Entdeckung der drei Kreuze identifiziert sie das richtige Kreuz dadurch, dass es eine Totenerweckung bewirkt. Mit dem Herrenbruder Jakobus nimmt analog zur Bedeutung des Macarius in der Helenalegende der amtierende Bischof von Jerusalem eine tragende Rolle ein. Auch die Aufbewahrung der Kreuzreliquien und der Bau einer Kirche werden am Schluss in gleicher Weise geschildert. Letztlich handelt es sich bei der Protonikelegende um eine gezielte Korrektur der Helenalegende durch die syrische Kirche, die bei ihrer Integration der Kreuzauffindung in die ‚Doctrina Addai‘ das Geschehen in das erste Jahrhundert vorverlegen musste und dabei Protonike, Claudius und Jakobus an die Stelle von Helena, Konstantin und Macarius treten ließ.

Die Cyriacuserlegende, deren bekannteste Version sich in der ‚Legenda aurea‘ des Jacobus de Voragine findet⁴⁹, ist ebenfalls aus der Helenalegende hervorgegangen und teilt den Grundstock mit ihr.⁵⁰ Während in der Helenalegende der Jerusalemer Bischof Macarius als handelnde Person begegnet, die der Kaisermutter bei der Entdeckung von Golgota und der Identifizierung des tatsächlichen Kreuzes Jesu wertvolle Dienste leistet, tritt in der Cyriacuserlegende ein Jude namens Judas an dessen Stelle. Auf massiven Druck Helenas hin gibt er die Lage von Golgota preis, gräbt dort eigenhändig die drei Kreuze aus und identifiziert das wahre Kreuz, indem er damit einen Toten zum Leben erweckt. Später bekehrt sich Judas zum Christentum, nimmt bei der Taufe den Namen Cyriacus an und steigt sogar zum Bischof von Jerusalem auf. Die Cyriacuserlegende scheint bereits Sozomenus bekannt gewesen zu sein⁵¹, denn er weist in offenkundiger Polemik gegen sie die Meinung zurück, dass ein „hebräischer Mann“ den Ort des Kreuzes offenbar machte.⁵²

Fragen wir abschließend, wie sich der Bericht des Alexander Monachus in ‚De inventione sanctae crucis‘ in dieses Gesamtbild einordnet, so wird deutlich, dass sie

49 BENZ, *Legenda aurea*, S. 349–358; vgl. BAERT, *Heritage of Holy Wood*, S. 194–216.

50 Vgl. STRAUBINGER, *Kreuzauffindungslegende*, S. 1–81; DRIJVERS, *Mother of Constantine*, S. 166–180; DRIJVERS – DRIJVERS, *Judas Kyriakos Legend*, S. 11–73.

51 VAN NUFFELEN, *Sozomen's Chapter on the Finding of the True Cross*, S. 265–271.

52 SOZOMENUS, *hist. eccl.* 2,1,4 (FC 73/1, S. 196–197).

den von Gelasius ausgehenden Typus der Helenalegende repräsentiert. Die Quelle des Alexander Monachus für seine Version der Kreuzauffindung muss offen bleiben⁵³, da keine literarische Abhängigkeit von einem der anderen Kreuzauffindungsberichte erkennbar ist. Eine gewisse Nähe weist Alexanders Darstellung zu den Berichten des Theodoret und Anonymus Cyzicenus auf, von deren Eigenheiten einige bei ihm anklingen. Dazu zählt, dass nichts über eine Entdeckung auch der Kreuzes-tafel verlautet und bereits der Schatten oder die Nähe des wahren Kreuzes reicht, um die Krankenheilung zu bewirken. Zudem überliefert Alexander Monachus wie Theodoret und der Anonymus Cyzicenus einen Auftrag Helenas an Macarius, die Kreuzreliquie speziell für die nachfolgenden Generationen zu verwahren.

2.3. Historische Bewertung

Bei der Frage, ob es tatsächlich während der Herrschaft Konstantins durch die Kaisermutter Helena in Jerusalem zur Auffindung des Kreuzes Jesu und des Titulus kam, gehen die Meinungen weit auseinander. Die Helenalegende dürfte ihren „Sitz im Leben“ im Pilgerbetrieb Jerusalems haben und lieferte in der zweiten Hälfte des 4. Jh. die Antwort darauf, woher genau das dort gezeigte Kreuz stammte.⁵⁴ Um die Anwesenheit des Kreuzes befriedigend zu erklären und seine Echtheit zu erweisen, wurde die vermeintliche Geschichte der Entdeckung dokumentiert und legendarisch ausgestaltet. Auch wenn die Helenalegende ihre Gestaltwerdung und spezifische Ausformung somit wohl dem Motiv verdankt, die Neugierde der Pilgerinnen und Pilger über die Herkunft der Kreuzreliquie zu befriedigen, bedeutet dies aber keineswegs, dass es sich bei der Kreuzauffindung zwangsläufig um eine völlig aus der Luft gegriffene Erfindung ohne historischen Anhaltspunkt handelt.⁵⁵

Zunächst stellt sich allerdings die Frage, wie das Kreuz Jesu und der Titulus samt den Kreuzen der beiden mit Jesus hingerichteten Personen in den Boden von Golgota gelangt sein könnten⁵⁶, wo man sie Jahrhunderte später vermeintlich wiederentdeckte. Als es zwischen 41 und 44 unter König Herodes Agrippa I. zur Erweiterung Jerusalems kam, wurde das in den Tagen Jesu noch nordwestlich der Stadt außerhalb der Befestigungsmauern gelegene Steinbruchgelände bewohnbar gemacht und die dortige Hinrichtungsstätte aufgegeben. In diesem Zusammenhang ist es gut denkbar, dass die im Boden verankerten Kreuzespfähle und die Querbalken in einer später dann aufgeschütteten Felsspalte entsorgt wurden. Als Gegenstände, die mit Toten in Berührung gekommen waren, galten sie nach jüdischem Verständnis als unrein⁵⁷ und kamen daher kaum für eine Wiederverwendung in Frage. Bei dem Titulus mit Benennung des Grundes für die Hinrichtung Jesu wird allerdings bereits kontrovers diskutiert, ob es ihn tatsächlich gab oder es sich nicht eher um

53 Vgl. BORGEHAMMAR, *Holy Cross*, S. 24–25.

54 HEID, *Helenalegende*, S. 41–71.

55 Vgl. HEID, *Schweigen Eusebs*, S. 40.

56 Zur Lage, Geschichte und Bedeutung von Golgota vgl. KÜCHLER, *Jerusalem*, S. 415–481.

57 Vgl. zu der Vorstellung, dass Tote eine Quelle der Unreinheit darstellen und sich diese Unreinheit auch auf mit Toten in Kontakt gekommene Gegenstände überträgt, Num 19,10–22.